

A large, stylized red silhouette of a millstone is positioned in the upper half of the page. The millstone has a rounded top and a wider, flatter base. The text is overlaid on the white space within the silhouette.

Die Schnaitheimer Mühle (Teil 2)

Hans-Georg Lindenmeyer

Heimat- und Altertumsverein
Heidenheim an der Brenz e.V.

Jahrbuch

1993/94

Jahrbuch 1993/94
des Heimat- und Altertumsvereins Heidenheim an der Brenz e.V.

Auszug

Die Schnaitheimer Mühle (Teil 2)

Hans-Georg Lindenmeyer

Herausgegeben vom Heimat- und Altertumsverein Heidenheim an der Brenz e.V.

Bearbeitet von Helmut Weimert

© Heimat- und Altertumsverein Heidenheim an der Brenz e.V., 1994, eBook-Version 2025

Alle Rechte vorbehalten

Jeder Aufsatz aus dem Jahrbuch wurde als eBook und PDF aufgearbeitet. Es wurde die Rechtschreibung dieser Zeit belassen. Die Aufsätze sind auf unserer Homepage

<https://hav-heidenheim.de>

zum kostenlosen Download bereitgestellt.

Die neuen Jahrbücher in Buchform werden nur noch in einer kleinen Auflage gedruckt. Die älteren Jahrbücher sind nur noch in wenigen Exemplaren verfügbar. Bei Bedarf bitte beim Vorstand anfragen.

Aus Mangel an Verfügbarkeit der Originalfotografien mussten wir die Bilder aus dem Buch übernehmen, was leider Qualitätsverluste verursacht hat. Sollten wir in irgend einer Weise Zugriff auf die Originalbilder erhalten, werden wir sie ersetzen.

Inhaltsverzeichnis 1993/1994

Glückwünsche und Gedenken

Vorträge, gehalten beim 6. Heidenheimer Archäologie-Colloquium am 8. Oktober 1993:

Uwe Gross Fundmaterial aus städtischem Zusammenhang – Fundmaterial als Sozialindikator:
Beispiel aus dem Neckarraum

Gabriele Isenberg Die Stadt als Gegenstand archäologischer Forschung – Versuch einer Definition

Gottfried Odenwald	Viereckschanzen und Grabhügel. Keltisches Erbe auf der Ostalb
Britta Rabold	Archäologische Ausgrabungen in Heidenheim während der 80er und frühen 90er Jahre – Ein Überblick
Bernhard Rüth	Merchelinstetin. Bemerkungen zu den geschichtlichen Anfängen eines verstäderten Dorfes
Erhard Lehmann	Die Buckelquadermauer auf dem Ottilienberg in Heidenheim
Thomas Becker	Baubeobachtungen zum Brenzer Schloß
Peter Michael Sträßner	Flurnamenerkundung am Beispiel von Heidenheim-Aufhausen
Karl Kenntner	Die Kenntner
Karl Müller	Das „Große Landeswappen“ von 1716 an der Kanzel der Schnaitheimer Michaelskirche
Hans-Georg Lindenmeyer	Die Schnaitheimer Mühle (Teil 2)
Siegfried Kastler	Die Großfamilie der alten Zeit – Wirklichkeit oder Wunschbild
Ursula Angelmaier	Carlsbrunnen und Englischer Wald bei Dischingen – Die ersten Jahre
Gerhard Schweier	Die Anfänge der Fotografie in Heidenheim
Günther Paas	Das volkstümliche Turnen des Friedrich Ludwig Jahn und die Turngemeinde Heidenheim von 1846
Hans Smettan	Pollenanalysen im Kühloch bei Herbrechtingen-Bolheim
Angelika Reiff	Die Heidenheimer Lokomotivremise – ein selten gewordenes Dokument der Königlich Württembergischen Staatseisenbahnen
Veit Günzler	Ein Wachtmeister, ein Feldprobst und ihr König – Geschichte(n) eines Briefes
Alexander Usler	Brennende Heimat – Ein Heimatspiel mit Nachklang
Manfred Allenhöfer	Von der Freiheit eines Pressemenschen
Roland Würz	Der Landkreis Heidenheim in der Zeit der großen Verwaltungsreformen in Baden-Württemberg 1968–1975
Wolfgang Heinecker	Mergelstetter Reutenen – Wohngebiet seit 15 Jahren
Wolfgang Hellwig	Der Heimat- und Altertumsverein Heidenheim in den Jahren 1993/94
	Autorenverzeichnis
	Inhaltsverzeichnisse der Jahrbücher 1985 - 1992

Die Schnaitheimer Mühle (Teil 2)

Hans-Georg Lindenmeyer

Einführung

Hirschwirt Melchior Faul, der Sohn eines Aufhausener Lehenbauern und späteren Oggenhausener Schloßpächters, hatte in Schnaitheim das ursprünglich gemeindliche Mühlbauvorhaben¹ mit Kosten von 3000 Gulden² 1724 in einem zu 2/3 klösterlichkönigsbronnischen, zu 1/3 aber staatlichen Lehengarten verwirklicht.³ Dabei hatten fast alle Bürger, die staatliche Liegenschaftsverwaltung, die Regierung und der Lehenehmer, dem er Flächenersatz gegeben hatte, hinter Faul gestanden. Gleichwohl hatte er sich immer wieder aufwandträchtig gegen mächtige Partikularinteressen durchsetzen und deswegen beispielsweise Bauholz bis von der deutschordenschen Kapfenburg beschaffen müssen.⁴ Die 24-Stunden-Vermahlung der viergängigen Mühle hatte in der Anfangszeit umgerechnet rund 1,1 Tonnen betragen.⁵ Dem lange Zeit schon schlagkranken Melchior Faul war 1733 sein Sohn Hans Daniel als Müller nachgefolgt. Nach Verlust von Frau und Kindern hatte der den Mahlbetrieb in Gant⁶ 1739 aufgeben müssen.⁷

Der Ebinger Martin Stierle(n) war 1748 in einen gemeindlichen Mühlkaufvertrag über 1000 Gulden⁸ mit dem Aufpreis von 20 Gulden eingetreten⁹ und somit Begründer der zweiten Müllerepoche. Der Witwengemahl Johann Philipp Förstner aus dem Rieser Hürnheim hatte 1767 den Mahlbann verliehen bekommen mit der Folge von Kundenzuwachs, den Bann aber später wieder verloren.¹⁰ Für die weitere Entwicklung war entscheidend, daß durch den Dreißigjährigen Krieg verursachte Kapitalverlust der Volkswirtschaft allmählich aufgearbeitet war, daß die Einschränkungen der Gewerbeaktivität durch das Alte Recht stufenweise durch liberale Rechtspraxis und förmliche Rechtssetzung abgelöst wurden und daß diese Faktoren in Wechselwirkung mit technischem Fortschritt und allgemeiner Kaufkraftmehrung sich gegenseitig beschleunigten.

Die Zeit der Festigung des Unternehmens

1782 hielt der staatliche Kastner zu Heidenheim fest, daß „auf dieser Mühl maist Einkorn Kernen gegerbt und Gersten gemahlen wird“ und 1786, daß wegen „schlecht gerathener Früchten“ und „weilen in diser Mühlen ... viel Einkorn abgerbt wird“, die Mühlgültabgabe nachgelassen worden sei. Im letzteren Jahr wurden aber „aus der Ölmühlin 1 fl. 30 x“ Abgabe erhoben.¹¹ 1785 hatte Jacob Stierle(n), Martins Sohn, also eine Ölmühle (auf die Insel) gebaut. 1800 wurde Daniel Dießinger als zweiter Mann der Witwe Jacobs Mühlbesitzer.

1802 verneinte die Regierung als tatsächliche Inhaberin der Staatsgewalt jedwede Rechtsgrundlage von Kirchenrat und seiner Klosteramtsverwaltung Königsbronn – beides staatliche Körperschaften – sowohl für deren Einwendungen gegen die Bebauung klosteramtlichen Grundes mit der Mühle als auch für die hilfsweise immer wieder beanspruchte Befugnis zur Mühlabgabenerhebung mangels Jurisdiktion sowie Flußregal- und Abgabehoheit letzteren Amtes in Schnaitheim.¹²

Jacob Stierle(n) hatte seinen Söhnen Martin und Jakob Äcker hinterlassen, war also – ebenso wie schon Faul – auch Landwirt gewesen. Seine Witwe, Daniel Dießinger und der Sohn erster Ehe, Wilhelm Ulrich Stierlen, erwarben zwischen 1799 und 1809 weitere Nutzfläche dazu. 1804 wurde Dießinger Heidenheimer (Brunnen-) und 1805 Wilhelm Ulrich Stierlen Schnaitheimer Mühlbesitzer. Er übernahm außer der noch viergängigen Getreidemühle die Ölmühle, 2 Krautgärten, eine Lauberhütte, den Mühlgraben und Vieh- und Schweineställe.¹³

1) Gutachten des Renovationsrevisors F. C. Stroemfeld vom 27. 5. 1785.

2) Königsbronnischer Klosteramtsbericht vom 3. 6. 1724.

3) Kastnereibericht vom 5. 8. 1750.

4) Königsbronnischer Klosteramtsbericht vom 13. 11. 1714.

5) Königsbronnischer Klosteramtsvermerk vom 10. 4. 1748.

6) Kammerbeschluß vom 3. 6. 1739.

7) Kastnereibericht vom 7. 3. 1740.

8) Vgl. o. Anm. 4.

9) Kaufvertrag vom 2. 3. 1748 UVB.

10) Regierungserlaß vom 27. 1. 1746 UVB und Oberrat-Erlaß lt. Regierungsbericht vom 29. 4. 1767.

11) Kastnerei-Abgabenquittungen vom 19. 12. 1782 und 14. 2. 1786. Einkorn oder Pferdedinkel ist 14-chromosomig mit der Satzformel AA. Emer ist 28-chromosomig mit der Satzformel AA BB. Dinkel/Spelz/Kernen ist 42-chromosomig mit der Satzformel AA BB CC und eine Emer-Aegilops-squarrosa-Kreuzung. Weizen hat ebenfalls 42 Chromosomen. Alle genetischen Angaben aus: Aichele, Unsere Gräser.

12) Regierungserlaß mit Vorbemerkung vom 23. 12. 1802.

13) Übergabevertrag vom 21. 1. 1805, P.

Die Zeit großer Baumaßnahmen

Fragen im Zusammenhang mit der Wasserkraft wurde hinfert nicht mehr die Bedeutung beigemessen wie einst. So stellte das Wassergerecht, das der (seit 1816) neue Mühlbesitzer Jakob Stierlen wegen beabsichtigter Wehrerneuerung 1818 bestellt hatte, zum – noch oder wieder – fehlenden Eichpfahl nur fest: „Da der alte Eichpfahl nicht vorgefunden worden ist, auch am Fachbaum keine geringste Spuhr gefunden worden, daß sich derselbe versänkt oder in die Höhe erhebt hätte, so wurde ohne Bedenken angenommen, daß der alte Fachbaum noch seine rechte Höhe gehabt habe“. Auch die Oberliegerin, die Aufhausener Mühle, war mit dem Vorhaben einverstanden.¹⁴

1832 sind je fünf Wasserräder und Gänge nachgewiesen. Die Höhe der Radfallen betrug zwischen 2' 6" und 4' 5". 1837 bestand das Stierlen-Anwesen aus: Wohnhaus, Wasserstube, Stallungen, Schweinestall, Gipshaus, Ölmühle, Hofräumen und Insel.¹⁵ Das Gipshaus ist im Lageplan an der Stelle des späteren Nebenhauses eingezeichnet. Ein Wasserrad trieb wohl auf den Gang der Ölmühle.

Für den 1834 verstorbenen Jakob Stierlen übernahm Michael Eberhardt die Geschäftsleitung, der 1841 die Müllerswitwe Anna Catharina heiratete. Die schön geschwungenen Initialen „M. E.“ am alten Haustürrahmen und an einer Siedel erinnern an diese Zeit.

Im Jahr 1841 gingen Anwesen und die väterliche landwirtschaftliche Fläche der Anna Catharina auf ihren Sohn erster Ehe, (Georg) Andreas, über. Er baute auf dem neu erworbenen südlichen Grundstücksteil um 1845 den oberen Stadel und einige Schweineställe.¹⁶ 1848 erlaubte das Kgl. Oberamt nach Anhörung von Gemeinderat, Wassergerecht und Grundbesitzern die Herstellung von Notfallen, Streichwehr und Damm in der bis in unsere Tage bekannten Form. Die Gieß- und Abfallfallhöhe war auf maximal 2' 7" 5" (75 cm) festgesetzt.¹⁷ Man ging von einer genehmigungsfähigen Fallenbreite von umgerechnet 5,9 m und von einer Streichwehrbreite von 6,49 m aus. 1850 wurden das Nebenhaus, 1851 ein Anbau dazu und 1856 die Gipsmühle – letztere an Stelle der Ölmühle auf der Insel – errichtet. 1851 wurde noch ein (angestellte) Ölmüller Pfaudler erwähnt.¹⁸

Nach einem Werksplan von 1857¹⁹ wurde 1858 im Grenzboten das Erlaubnisgesuch von Andreas Stierlen für die Errichtung eines Walzenmalzschrotganges über der dritten von vier Mühlbaumwellen der Getreidemühle ausgeschrieben.²⁰ Ein Erlaß der Kgl. Jagstkreisregierung von 1860²¹ und ein Werksplan von 1861 wiesen die Maßnahme als zwischenzeitlich vollzogen aus. Aus letzterem ist auch ersichtlich, daß eine durchgehende Zwischenmauer in etwa der Höhe des südlichen Gipsmühleckes den Betrieb von den „Wohngelassen“ im Erdgeschoß getrennt hat.²²

1861 waren drei der vier Wasserräder der Getreidemühle mit Geschäufel umgerechnet je 430 cm hoch, das vierte aber 401. Ihre Breite betrug jeweils 71,62 bzw. 65,89 cm²³ und entsprach damit derjenigen ihrer Fallen. Letztere waren zwischen 85,95 und 86,93 cm hoch.²⁴ Die Wasserräder liefen versetzt nebeneinander. Der erste Mühlbaum war also der kürzeste, der vierte der längste. Die Mühlbäume 1 bis 3 trieben je über Kammrad, Kolben und Mühleisen einen Mahl- bzw. Schrotgang, der vierte den Gerbgang.²⁵ Die Festsetzungen von 1860 hatten als Rechtsgrundlage noch die überkommene Mühlordnung mit Kautions- und Mühlbetriebsvorschriften.²⁶

Die Eisenbahn trennt die Epochen

Im Zusammenhang mit dem Eisenbahnbau fand eine Grundumlegung statt, in welcher der letzte Hinweis auf den einstigen Zusammenhang mit dem Gasthof „Hirsch“ beseitigt wurde: die mühleigene Ausfahrt, die schlauchartig bis fast vor den Hirsch-Eingang geführt hatte. Dafür entstand die bahnbegleitende Zufahrt zur Hauptstraße, die beim „Bahnwärterhaus“ westlich des Stallgebäudes an den Wiesen endete.

Die 1841 übernommene landwirtschaftliche Eigenfläche stockte Andreas Stierlen bis 1864 um 2/3 auf. 13,5% dieser Fläche waren Wiesen (ohne Futteräcker). Der Mühle-Landwirtschaft diente auch ein Stadel bei der nachmaligen Gaststätte „Traube“. Mit Andreas Stierlens Tod 1864 klang die über 100 Jahre währende Stierlen-Epoche aus. Das Anwesen wurde an den Walxheimer Landwirt, Schultheißen und Gütermakler Johann Georg Volk

14) Eigentümerwechsel im Steuer-Anlag- und Abrechnungs-Libeli der Gemeinde Schnaitheim ersichtlich (Stadtarchiv Heidenheim); zur Wehrerneuerung vgl. Niederschrift vom 1. 8. 1818, UVB.

15) Primärkataster der Gemeinde Schnaitheim (Stadtmessungsamt Heidenheim).

16) Ebd.; außerdem Güterheft, P 1840 schon war ein Michael Eberhardt als Kronenwirt verzeichnet (Bayer, Lore: Damals in Alt-Schnaitheim. Heidenheim 1985).

17) Niederschrift vom 4. 9. 1849, UVB.

18) Güterheft, P.

19) Plan vom 5. 11. 1857, UVB.

20) Grenzboten vom 28. 8. 1858, UVB.

21) Erlaß vom 2. 10. 1860 (Abschrift vom 14. 3. 1906) sowie Grenzboten vom 25. 8. 1860, S. 1; UVB,

22) Konstruktionsplan von „anno 1861“, UVB.

23) Beschreibung durch Oberamt (Abschrift vom 14. 3. 1906), UVB.

24) Vgl. o. Anm. 21.

25) Vgl. o. Anm. 22. Der Gerbgang rieb die zähen Schalen (Spruier) von den Dinkel- bzw. Spelzkörnern.

26) Vgl. o. Anm. 21.

verkauft.²⁷

Anmerkungen:

Die Datumsangaben beziehen sich auf die Ausfertigung des jeweiligen Schriftstücks. Im Text genannte personenbezogene Daten stammen aus dem Kirchenregister, soweit keine andere Quelle angegeben. Die Urkunden werden beim Hauptstaatsarchiv geführt, wenn nicht anders vermerkt. Es bedeuten: UVB = Untere staatliche Verwaltungsbehörde; P = Privat.

27) Vgl. o. Anm. 18.